

Die Geburt der Literatur

Der mittelalterliche Schwank (Der Schelmen- oder Picaro-Roman)

Das literarische Wirken im mittelalterlichen Kloster besteht nicht nur im Kopieren von religiösen, wissenschaftlichen, bürokratischen und poetischen Texten und Bewahren antiker Vorlagen, sondern auch im Niederschreiben von didaktisch-satirischen Fabeln in der Tradition des griechischen Tierfabeldichters Aesop (ca. 600 v. Chr.).

Schon in der Ottonischen Renaissance, im 10./11. Jahrhundert, dann um 1180 und durch das späte Mittelalter hindurch entstehen noch in lateinischer, aber auch schon deutscher Sprache satirische Epen bzw. Romane, bis im 16. Jahrhundert, also in der Renaissance/Humanismus der – Brecht würde sagen – negative Held aus der untersten sozialen Schicht seine Rache-Streiche an der – wenn man so will – dekadenten Gesellschaft erfindet und ausspielt.

Definition

Diese Literaturstoffe und -motive werden subsumiert unter dem Terminus „*Schelmen- oder auch Picaro-Roman*“:

„Der pikareske Roman ... charakterisiert durch den in seiner sozialen Randlage stehenden Protagonisten, den Picaro, der meist aus (sozial) niedrigem und dubiosem Milieu stammt und mit moralisch nicht unbedenklichen, aber auch Zähigkeit, Witz und Anpassungsfähigkeit um seine Selbstbehauptung kämpft. Die relativ selbständigen Episoden seiner (fiktiven) Lebensgeschichte fügen sich zu einem satirisch akzentuierten Bild der Gesellschaft zusammen. Die in aller Regel benutzte autobiographische Erzählform hat die Funktion, dem erzählten Lebenslauf eine Position kritischer Überschau und Bewertung gegenüberzustellen“. (Jürgen Jacobs: Der deutsche Schelmenroman. München und Zürich:Artemis 1983, pag.36).

Satire ist: *„Entlarvung (desenlarvarar) des Kleinlichen, Schlechten, Ungesunden im Menschenleben und dessen Preisgabe (revelación) durch Verachtung (desprecio), Entrüstung (indignación) und Lächerlichkeit (ridículo)* (G.v.Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart: Kröner 1961, pag.537f.) durch Rede, Sprache, Musik, Pantomime, Gestik und Mimik.

Wir haben uns diesen Definitionen mit der Definition des Typus nach Bergson angenähert. Ein Charakter gehört nicht in diese Kategorie.

Die bekanntesten Schelme/ Picaros des frühen Mittelalters sind der listige, aber auch kriminelle Reinhart Fuchs, der Bauer Einochs und der Pfaffe Amis, später die Spanier Lazarillo de Tormes, und Mateo Alemáns „Guzman de Alfarache“ und schließlich Till Eulenspiegel, die Figuren der zahllosen Volksschwänke (farsa, bufonada) unter anderem bei **Hans Sachs**. Die Figur des Schelms/ Picaros findet Eingang in Hochliteratur bei Cervantes, Rabelais, Grimmelshausen, Wieland bis Günter Grass.

Unibos

Ein frühes Zeugnis dieser Literatursorte ist der anonyme „*Unibos –Der Bauer Einochs*“ (10./11. Jahrhundert).

Inhalt

Der arme Bauer, übrigens ohne Namen, verliert seinen letzten Ochsen. Auf dem Markt der nächsten Stadt verkauft er Haut und Fleisch und erzielt einen annehmbaren Preis. Auf dem Rückweg nach Hause findet er zufällig einen Schatz, aber verrät seinen Nachbarn aus Naivität und Dummheit seinen neuen Reichtum. Natürlich neiden sie ihm sein Glück. Einochs lügt, er habe das Geld für das Fell seines letzten Ochsen erzielt. Der Bürgermeister, der Polizist und der Pfarrer, alles reiche Leute, schlachten aus Habgier ihre Rinder, können auf dem Markt aber keine ausreichenden Gewinne einstecken. Sie werden wegen ihrer überhöhten Preise von den Handwerkern ausgelacht und wegen Wuchers (usura) zu Geldstrafen durch die Polizei verurteilt. Sie verlieren alles. Aus Wut wollen sie Einochs töten.

Der durch diese Erfahrungen listige gewordene Einochs bittet seine Frau, sich mit Blut zu bestreichen und sich tot zu stellen. Einochs erweckt sie mit seinem Flötenspiel zu neuem und jüngerem Leben. Die Nachbarn töten ihre Frauen, um sie jünger und schöner zurückzuerhalten.

Einochs Stute „legt“ Silberstücke, die Einochs ihr vorher in den After gesteckt hat. Die Nachbarn kaufen ihm die Stute ab, aber umsonst.

Zuletzt wollen die Betrogenen Einochs im Meer ertränken und sperren ihn in ein Fass. Er gibt ihnen jedoch Geld, damit sie sich betrinken können. Währenddessen kommt ein Schweinehirt vorbei, dem Einochs vorspiegelt, er könne Bürgermeister werden, wenn er in das Fass steige. Die Betrunknen kommen zurück und rollen das Fass mit dem Schweinehirten drinnen ins Meer.

Als sie nach 2 Tagen Einochs mit der Schweineherde treffen, glauben sie, ein Gespenst zu sehen und fragen ihn, woher er denn die Schweine habe. Er antwortet ihnen: „Aus dem Meer“. Sie glauben ihm immer noch und stürzen sich deshalb ins Meer und ertrinken.

Dem Schelm/ Picaro ist eigentlich keine besondere Grausamkeit zu eigen, wie man aus den Streichen zu erkennen glaubt, was aber in der Beurteilung des Lesers seiner jeweiligen Epoche liegen kann.

Lazarillo de Tormes (1554)

Der Anti-Held stammt aus der untersten sozialen Schicht. Er führt einen ständigen Kampf ums nackte Überleben gegen eine mitleidslose Umwelt, die ihm diesen Kampf aufzwingt. Lazarillo aber will nur sein Leben ohne Bedrohung durch Hunger und Gewalt führen. Am Ende des kleinen Romans erreicht er trotz aller Hindernisse „Wohlstand und Gipfel seines Glücks“. Aber sein Glück scheint blind gegen die Wahrheit des Lebens zu sein. Aus Angst, dieses Glück zu gefährden, duldet e, dass seine Frau die Mätresse des Erzpriesters ist.

Cervantes erwähnt den Roman im 22.Kapitel des I.Buches seines „*Don Quijote*“.

Mateo Alemáns „*Guzman de Alfarache*“ erscheint 50 Jahre später (1599/ 1604) und ist der Prototyp des spanischen Picaro-Romans.

Inhalt#

Guzman verlässt seines dubioses Zuhause, um in der Welt sein Glück zu suchen. Der naive Bursche muss unterwegs seine Kleider verkaufen, um auf dem Weg von Sevilla nach Madrid nicht zu verhungern. Die Gastwirte bestehlen ihn. Auf der Suche nach einer Arbeit wird er überall abgelehnt, weil seine Kleider nur schmutzige Lumpen sind. Er wird Dieb, Spieler und Betrüger: Er erlernt diese Handwerke „del oficio de la florida picardia“, die er wie Unibos aus der Erfahrung seiner Umwelt schöpft.

So „lustig und unschuldig“ diese Streich zunächst zu lesen sind, umso mehr irritieren sie bei näherer Kenntnis durch ihre Mitleidslosigkeit und Brutalität der Gesellschaft und die erzwungene Lehre des kriminellen Opfers.

Reinhart Fuchs

Dieses Grundmodell des Betrügers und der dummgläubigen und deshalb geschädigten Betroffenen findet sich wieder in **Heinrichs des Glichezaeres** „*Reinhart Fuchs*“ (um 1192), einer literarisierten älteren französischen Vorlage und späteren anonymen Schwank-sammlungen „*Neidhart Fuchs*“ (um 1490) und „*Reynke de Vos*“ (1498), die 1544 in Prosa übertragen werden und sogar Goethe als Vorlage für sein satirisches Epos (1794) dienen.

Wie die Streiche des listigen Fuchses sind auch die Till Eulenspiegels bis heute allgemeines literarisches Volksgut.

Inhalt

Reinhart Fuchs terrorisiert seine Mit-Tiere nicht nur, weil er sich und seine Familie durch Jagd und Beute ernähren muss. Er kennt die Untugenden und Laster der anderen Tiere: ihre Eitelkeit (vanidad), Dummheit (estupidez), Habgier (avidez) und anderes. Er selbst ist intelligent, schlau (astuto), gerissen (ducho, picarde) – schlauer und gerissener als sie. In den 3 Teilen des satirischen Tier-Epos stehen immer mehrere Streiche zusammen: Anfangs sind sie harmlos-komisch, manchmal ist der Anti-Held auch noch Verlierer, doch verliert Reinhart/ Reineke immer mehr seine Harmlosigkeit und wird zum Betrüger und Mörder seines Königs.

*Im ersten Teil des Buches trifft Reinhart den aufgeblasenen (engreido, vano, petulante) Hahn Scantecler (Schönsinger). Trotz der Warnung seiner Frau Pinte vor Reinhart fühlt der Hahn sich stark und fliegt auf einen Baum. Reinhard lobt seinen schönen Gesang und lockt den Hahn vom Baum auf den Boden, um ihn zu fressen. Der schlaue Hahn bringt Reinhart zum Sprechen und kann sich so befreien. Diese Anekdote ist auch aus **Geoffrey Chaucers** „*Canterbury Tn demales*“ und als Fabel bei **Jean de la Fontaine** bekannt. Das gilt auch für die folgende Fabel vom Raben und seinem Käse, den Reinhart ihm schmeichlerisch entlockt.*

Im 2. Teil schmeichelt Reinhart seinem Onkel, dem Wolf Isegrim, so dass er in dessen Familie aufgenommen wird. Niemand – am wenigsten Isegrim – erkennt Reinharts Hinterlist (traición, perfidia), dass es ihm nur darum geht Isegrims hilflose Frau Hersant zu vergewaltigen. Der dumme, aber in seiner primitiven Gier blinden Isegrim fällt auf eine weitere Folge von Reinharts Streichen herein. Der betrunkene Isegrim wird von den Bauern verprügelt. Als Mönch gießt Reinhart ihm heißes Wasser über den Kopf. Reinharts berühmtester Streich an Isegrim ist: Sie gehen im Winter Fische fangen. Isegrim steckt

seinen Schwanz in ein Loch im Eis und friert fest. Ein vorbeikommender Ritter schlägt ihm mit seinem Schwert den Schwanz, seinen ganzen Stolz, ab. Isegrim kann aber fliehen. Reinharts schlimmste Streiche an den anderen Tieren führen schließlich zur Anklage vor dem Gericht des Königs Vrevel (Insolencia, Malicia). Vrevel hat die Festung der Ameisen (hormigas) zerstört. Reinhart gibt vor, ihn als verkleideter vorgeblicher Arzt von diesen Tieren, die in seinen Kopf eingedrungen sind und ihm Kopfschmerzen bereiten, heilen zu können und ermordet ihn.

Diese zweifellos extreme Variante des Stoffes um die chaotische Zeit der Kreuzzüge steht in seltsamem Kontrast zu dem Beginn des hochliterarischen Hochmittelalters mit seinem ethisch-moralischen Tugendkatalog der Tafelrunde um König Artus, dessen höfisches Ideal aber ist, Untugenden durch Tötung von Monstern und Heiden (im Vorderen Orient) zu sühnen, um die versäumten Tugenden zurückzugewinnen und wieder an die Tafelrunde zurückzukehren. Unter diesen Aspekten mag die Rückkehr des „*Nibelungenliedes*“ mit seiner „*Antithese zum idealisierenden höfischen (Artus-)Roman*“ und „*Determination zu unaufhaltsamem Untergang*“ (Schulze 1997, zit. n. Lienert in: Heinzle 2003, pag.98 und 102) oder auch „*Epidemie/Eskalation der Gewalt*“ (Müller in: Heinzle, loc.cit. pag.102,106). Vielleicht überformt dieser Tugendkatalog auch nur eine „darunter“lebende Ebene weniger höfischer Ideale.

Till Eulenspiegel

Hermann Botes (1460-1529) „*Thyl Ulenspiegel*“ (1510/11), in alle europäischen Sprachen übersetzt, zählt mit den „*Schwänken des Pfaffen Amis*“ (nach 1240) des **Strickers**, dem „*Pfaffen vom Kalenberg*“ (1473) von **Philipp Frankfurter** und dem „*Lalebuch*“ (1597ff.) als „*Schiltbürger*“-Buch (1598) als Parodie auf **Thomas Morus** „*Utopia*“ (1516) zur beliebtesten Schelmen-Literatur. Das gilt auch für die Schwänke im 2. Teil des „*Volksbuches vom D.Faustus*“ (1587).

Inhalt

Botes fiktive Biographie des Titel“helden“ besteht aus 96 Schwänken in 4 Teilen: Eulenspiegels Kindheit (1-19), Jugend (10-19/21), Mannesalter 20(88)-89 (17) und Alter 90 (89)-96 (95)(Edition S.Sichtermann 1978).

Die 1. Historie berichtet von der an einem Tag stattgefundenen dreimaligen Taufe Tills: in der Kirche, in einem Bach und danach in einem Waschkessel. Schon im Alter von 3 Jahren betreibt das Kind allerlei Nichtsnutzigkeiten, so dass sich die Leute über ihn beschweren. Er zeigt ihnen aber sein nacktes Hinterteil. Er lernt Seiltanzen, hat keine Lust auf Schule oder ein Handwerk und provoziert unter seinen Kameraden eine Schlägerei.

Auf seinen Fahrten durch viele Städte in Norddeutschland „arbeitet“ er immer wieder kurzfristig als Hilfskraft bei allen sozialen Schichten: Adel, Geistlichkeit, Akademikern, Kaufleuten, Handwerkern, Gastwirten und Bauern, Männern sowie Frauen..

Er bestraft Hochmut (arrogancia), Eitelkeit(vanidad), Habgier(avedez), Scheinheiligkeit (hipocresia), Hartherzigkeit (dureza de corazón), Faulheit (flojería), Herrschsucht (despotismo), Aberglaube (superstición), Oberflächlichkeit (superficialidad), gelehrte Bücherweisheit (ciencia libresca de los sabios), Reliquienschwindel (fraude de reliquias), Scharlatanerie (charlatanería), Rachsucht (venganza), Bestechlichkeit (corrupción), Selbstgefälligkeit (presunción), Anmaßung (insolencia), Dummheit (estupidez), Geiz

(avaricia) etc. (vergleiche Sebastian Brant: *Das Narrenschiff*, 1494) mit Spott, Betrug, Beschädigung, ja, sogar mit einigen obszönen Handlungen.

Eulenspiegels Satire besteht aus Spott, Witz, Ironie, Übertreibung bis zu abstrusen Lächerlichkeit, beim Wort nehmen (coger la palabra), Komik, Karikatur, Epigrammen, absurden Dialogen etc.

Die Eulenspiegel-Schwank-Sammlung besteht in einer Reihung von voneinander unabhängigen Schwänken, die variationenreich immer wieder (auch absurde) Straf-Aktionen gegen moralisch Anfällige beinhalten. Besonders absurd ist Eulenspiegels Totenfeier und Beerdigung:

95(94) *Nachdem Eulenspiegel seinen Geist aufgegeben hatte, kamen die Leute in das Spital, beweinten ihn und legten seinen Sarg in die Diele auf eine Bahre. Die Pfaffen kamen, wollten ihm Totengebete singen und fingen damit an. Da kam die Sau des Spitals mit ihrfen Ferkeln, ging unter die Bahre und begann, sich daran zu kratzen, so dass Eulenspiegel von der Bahre fiel ... Da kamen die Beginen und legten den Sarg wieder auf die Bahre. Asber dabei kam Eulenspiegel umgekehrt zu liegen, so dass er den Bauch gegen die Erde und den Rücken nach oben kehrte.*

96(95) *Als die Beginen den Sarg ins Grab senken wollen, „da riss dasⁱ Seil, das am Fußende war, und der Sarg schoss in das Grab, so dass Eulenspiegel in dem Sarg auf die Füße zu stehen kam.“*

Die Volksliteratur des (Spät)Mittelalters unterscheidet sich durch ihren Umfang und ihre Vielfalt an Stoffen und Motiven wesentlich vom Frühmittelalter, insofern als nun namentlich bekannte Autoren ihre Kunst des Schreibens ausüben können und die Produktion nicht mehr auf Mönche angewiesen ist. Will man in dieser Vielfalt und Trivialisierung eine beliebig professionelle Äußerung von Trivialität erkennen, so muss man dieser Literatur zum wenigsten ihr didaktisches Bemühen um bisher wenig bildungshungrige Bildungsschichten und ihre Fehler und sozialen und moralischen Vergehen konzедieren.

Das Lalebuch (1597)

Zum belustigenden Abschluss sei noch auf die zum Teil absurden Schwänke des anonymen „*Lalebuchs*“ hingewiesen, das, wie oben schon gesagt, als Parodie auf **Thomas Morus** „*Utopia*“ (1516) gelesen werden soll. Eine modernere Adaption des Stoffes stammt von dem Goethe- Zeitgenossen **Christoph Martin Wieland** (1733-1813) unter dem Titel *Die Abderiten*“ (1773).

Inhalt

Die Lalen von Lalebürg hinter Kalecut im Königreich Utopien, bekannt auch als Schildbürger oder auch Abderiten (bei Wieland) weitbekannt sind, sind auf der ganzen Welt als Weise berühmt und werden deshalb in allen Königreichen als Ratgeber geschätzt, bis ihre Ehefrauen sie zurückverlangen. Die Männer kehren nach Hause zurück (5). Die Lalen beschließen, ein neues Rathaus zu bauen. Sie vergessen die Fenster. Damit in dem Gebäude Licht ist, füllen sie Eimer und Tüten mit Sonnenlicht und wundern sich, dass es drinnen dunkel bleibt (7-13). Ein Krieg droht. Die Laler wollen ihre Glocke retten und versenken siemin einem See, nachdem sie in der in die Wand des Bootes eine Markierung

geschnitten haben (39). Der letzte Schwank handelt von einem Maushund. Lalebürg hat keine Katzen, aber viele Mäuse. Ein Wandersmann gibt seine Katze als Maushund aus und verkauft ihn ihnen für viel Geld. Die Bauern sind froh, dass er nicht mehr verlangt hat. Sie vergessen aber zu fragen, was solch ein Maushund frisst und fragen ihn. Der Wandersmann antwortet: „Was man ihm gibt“. Die Bauern verstehen: „Vieh und Leut“. Nach langen Beratungen beschließen sie, die Katze im Schloss zu verbrennen. Die Katze flieht in eines der Bauernhäuser. Die Bauern kaufen dieses Haus und zünden es an. Wieder flüchtet die Katze in ein weiteres Haus usw., bis das ganze Dorf abgebrannt ist (44). Sie lassen sich an vielen verstreuten nieder, so dass es Lalen jetzt auf der ganzen Welt gibt.

Die Lalen heißen seitdem „Schildbürger“ und sind weltfremde Menschen, die Dinge entgegen aller Vernunft tun.

Wieland nennt seine Quellen Herodot, Diogenes Laertius, Plutarch, Lukian, ...Cicero, Horaz, Petronius, Juvenal und einige mehr, womit das Alter dieses Stoffes bekannt ist. Seine Abderiten, Einwohner von Abdera in Thrakien, sind im selben Sinn wie die Laler „ein feines, lebhaftes, witziges und kluges Völkchen“ (Kap.1), aber ein dummes Abderitenstückchen ist ... ein Schildbürger- oder bei den Helvetiern (Schweizern) ein Lalleburgerstreich“ (loc.cit.).

In den Mauern dieser Stadt Abdera wird Demokrit, der größte Naturforscher des Altertums, geboren (2). Zudem sind die Einwohner sehr kunstbegeistert – leider ohne Geschmack. Und: Ein Abderit ist nur insofern klug, als er kein Abderit ist. So auch Demokrit, der Protagonist.

In Wielands Roman als Satire werden vor diesem kulturellen Hintergrund auch Namen erwähnt wie Origenes, Protagoras, Plato, Sokrates, Aristoteles, Euripides, Hippokrates, Askulap, Sophokles, Horaz, Äschylos, Aristophanes, Alkäus, Pindar, Homer etc., also der Olymp der griechischen Kultur, die Wieland gegen das provinzielle Kulturleben Abderas projiziert. Viele Kapitel (III,1 ff.) handeln vom Theater Abderas, das sich mindestens für gleichwertig mit Athen hält. Die Abderiten streiten nach einer miserablen Aufführung eines seiner Theater mit dem Dramatiker Euripides selbst (III,6).

Das 4. Buch des 2. Teils enthält den berühmten „Prozess un des Esels Schatten“. Der Zahnarzt Struthion mietet einen Esel, um an einen anderen Ort zu reisen. Die Tageshitze ist sehr groß, so dass Struthion Schatten suchen muss und sich in den des Esels setzt. Der Eseltreiber macht ihn darauf aufmerksam, dass Struthion wohl den Esel aber nicht den Schatten gemietet habe. Sie können sich nicht einigen und reiten nach Abdera zurück. Die Stadt Abdera spaltet sich in Parteien für und gegen die Causa mit den Mottos „Schatten“ bzw. „Esel“. Nach langen Streitigkeiten und etlichen Tragödien erscheint der Esel unvermutet auf dem Marktplatz und wird in wenigen Augenblicken von der wütenden Menge in tausend Stücke zerrissen. (III,16).

Das 5. Buch ist eine Satire auf religiösen Fanatismus und Politik: um die heiligen Frösche der Göttin Latona. Die vermehren sich zu stark, sind aber eben heilig. Also werden ihre Feinde, die Störche, aus Abdera verbannt. Um der Landplage Herr zu werden, empfiehlt ein von der Akademie angefordertes Gutachten, die heiligen Frösche als Delikatesse zu

verspeisen. Zudem zwingt eine plötzliche Rattenplage die Abderiten, ihre Stadt zu fliehen. Sie kehren später zurück, aber sie verschwinden aus der Geschichte (V,10).

Es kommt Wieland nicht darauf an, die alte Fabel mit ihren Schwänken wiederzubeleben, sondern die eigentliche abderitische Geistes- und Lebenshaltung anhand von (wahrscheinlich eigenen Erlebnissen) satirisch zu verarbeiten. Der Schwank um des Esels Schatten ist mehrfach neu bearbeitet worden.